

Schlummernde Schätze

Deutschland ist Spitze bei der Anmeldung von Patenten. Doch hapert es bei deren Verwertung. Wie das Technologie-Potenzial besser gehoben werden kann.

TEXT THOMAS REHM ILLUSTRATION MONIKA AICHELE

DIE REVOLUTION startete in Erlangen. Forscher am Fraunhofer Institut für Integrierte Schaltungen tüftelten an jener Audio-Technologie MP3, die es heute erlaubt, Musik aus dem Internet herunterzuladen. Kaum eine Technologie aus Deutschland war in jüngster Zeit erfolgreicher – und doch wird sie heute von Frankreich aus vermarktet: Als die Fraunhofer-Forscher nach einem Industrie-Partner suchten, griff der Technologie-Konzern Thomson Multimedia zu. Das ärgert heute selbst Bundeskanzler Gerhard Schröder: „Der MP3-Player

wurde in Deutschland entwickelt, ist kommerziell höchst erfolgreich, wird aber von keiner deutschen Firma vermarktet.“

Wissen zu marktfähigen Produkten zu machen – in Deutschland ein Problem. Und das nicht nur, weil Forscher wie im Fall MP3 keine Abnehmer in der heimischen Industrie finden. Viele patente Ideen versauern einfach in den Schubladen von Firmen und Forschungsinstituten. „40 Prozent aller Patente deutscher Unternehmen werden nicht genutzt“, schätzt Andreas Lever-

mann von der Fraunhofer Technologie-Entwicklungsgruppe in Stuttgart. „Wir nutzen unser geistiges Eigentum nicht“, mahnt Christian Kilger, Chef des Patent-Vermittlers ipal, der Erfindungen von Berliner Hochschulen und Forschungsinstituten vermarktet.

Patente Ideen und Erfindungen gibt es hierzulande reichlich. Bei der Zahl internationaler Patent-Anmeldungen steht Deutschland hinter den USA und Japan auf Platz drei. Und das nicht nur dank Technologie-Konzernen wie Siemens und Bosch. „Wenn man in Patent-

Portfolios von Mittelständlern schaut, kommen nicht selten richtige Schätze zum Vorschein“, schwärmt Ulrich Moser, Patent-Experte bei Ernst & Young.

Wissen ist Macht. „Geistiges Eigentum ist der Produktionsfaktor des 21. Jahrhunderts. Der Wettbewerb um die wirtschaftliche Zukunft wird im Feld der Patente und Lizenzen ausgetragen“, sagt ipal-Chef Kilger voraus. „In den Technologie-Märkten ist heute ein riesiges Patent-Monopoly im Gang. Patente werden zu einer eigenen Währung“, bestätigt Winfried Büttner, Chef der Patentabteilung von Siemens, Deutschlands größtem Patent-Anmelder.

Die Regeln des Spiels sind einfach: Wer Technologie patentiert, darf diese als Einziger benutzen. Oder für deren Gebrauch durch die Konkurrenz Geld verlangen. Paradox: Viele deutsche Unternehmen besitzen zwar eine „Schlossallee“, bauen dann aber keine Hotels und verlangen von den Mitspielern auch keinen Wegezoll.

HAUPTGRUND DAFÜR, dass das wirtschaftliche Potenzial von Forschungsergebnissen, Prototypen und Patenten hierzulande oft verschenkt wird: Das Geld ist knapp. Wegen flauer Konjunktur und leeren öffentlichen Händen werden immer weniger Mittel in zukunftssträchtige, aber risikobehaftete Technologie gesteckt. „Eine Bank gibt eher Geld für einen Sack Kartoffeln als für eine gute Patent-Idee. Nach dem Zusammenbruch der Aktienmärkte ist die Risiko-Finanzierung von Technologie in Misskredit geraten, obwohl genau hier die Zukunft der Wirtschaft zu finden ist“, kritisiert Thomas Wünnemann, Deutschland-Chef des auf Jersey residierenden Patent-Dienstleisters CPA, der weltweit zwei Millionen Schutzrechte verwaltet.

„Unser elementares Problem ist: Die rund 50 Milliarden Euro, die bislang in Deutschland jährlich für Forschung und Entwicklung zur Verfügung stehen, sind künftig kaum mehr zu finanzieren“, warnt Gerd Neumann, Geschäftsführer des Technologie-Informationsdienstes ROTEC. „Um neue Technologien wie-

der finanzierbar zu machen, müssen wir zu einer Kapitalisierung immaterieller Werte kommen.“

Sein Vorschlag: Wenn nicht nur Unternehmen, sondern auch Finanz-Investoren mit Patenten Geld verdienen könnten, würden diese vermutlich auch mehr Geld für gute Technologie-Ideen ausgeben. Neumann: „Ein institutioneller oder privater Investor sollte in die

**40 %
der Patente**

werden nicht genutzt. Deutsche Unternehmen müssen ihr geistiges Eigentum besser verwerten.

Lage versetzt werden, Anteile oder eine stille Beteiligung an Urheber- oder Patentrechten von Unternehmen erwerben zu können.“

Unternehmen würden dann Anteile auf Patente ausgeben – eine Art Urheber-Aktie. Investoren hätten wiederum Anspruch auf einen entsprechenden Anteil der Lizenzentnahmen. „Ideal wäre, wenn der Kauf von und der Handel mit diesen Rechten ebenso selbstverständlich und einfach gehandhabt würde wie bei Aktien“, meint Neumann. So entstände ein neuer Markt für Technologie-Finanzierung. Weil Patente so auch ein Preisschild bekämen, würde außerdem ein in den Bilanzen bislang weitgehend unsichtbarer Vermögensgegenstand transparent und beleihbar.

Als Investitionsanreiz wäre eine Steuerbefreiung von Lizenzentnahmen denkbar. Die gab es in Deutschland zuletzt in den Achtzigerjahren. Neumann: „Sinnvoll wäre diese Befreiung allerdings nur für Lizenzentnahmen, die sich auf Leistungen und Patente aus Deutschland zurückführen lassen.“

Auch in der Politik wird das Thema inzwischen diskutiert. „Es wäre gut,

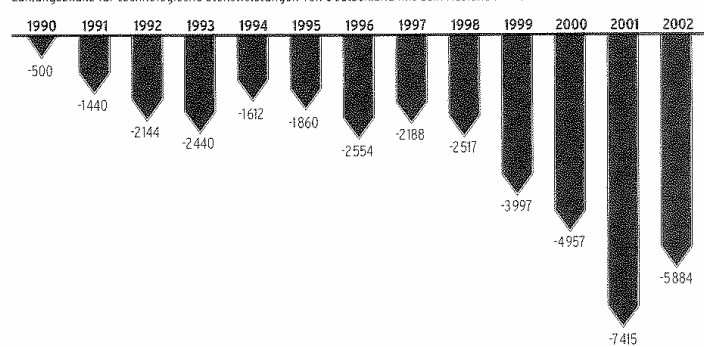
mehr Kapital statt in gefährliche Finanzblasen in produktive Anlagen zu leiten“, findet der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Michael

Müller. „Eine Urheber-Aktie kann hierfür ein wichtiges Mittel sein.“ Die Idee sei grundsätzlich zu prüfen – zumal wenn sie die öffentlichen Haushalte kurzfristig nicht belaste, aber Kapital in produktive Bereiche lenke.

„Die Einführung eines Handels mit Aktien, die auf dem Wert der Urheber- und Patentrechte von Unternehmen gründen, böte Investoren einen interessanten Investitions-Anreiz“, meint auch FDP-Generalsekretärin Cornelia Pieper und weist schon einmal steuerpolitische Bedenken zurück: „In Bezug auf das Steueraufkommen würde sich eine steuerliche Befreiung von Lizenzentnahmen haushaltstechnisch unkritisch auswirken.“ Denn einerseits würden Anreize geschaffen, um den Abfluss >>

Schleichende Auszehrung

Zahlungsbilanz für technologische Dienstleistungen von Deutschland mit dem Ausland in Millionen Euro



Quelle: Deutsche Bundesbank

Euro

UNTERNEHMEN & POLITIK

>> PATENTE

Steuern sparen mit Patenten

KONZERNE mit internationalem Geschäft nutzen Patente und Lizenzen gerne auch als Steuersparmedelle. Sie übertragen Patente in Niedrigsteuerrländer oder in Steuer-oasen, um durch dorthin fließende Lizenzgebühren Gewinne zu ver-

schieben. Solche Geschäfte mit sich selbst sind ganz legal. Und entziehen dem hiesigen Fiskus Steuereinnahmen in Millionenhöhe. Experten schätzen, dass etwa ein Drittel der aus Deutschland abfließenden Lizenz-Zahlungen der Kanalisierung von Gewinnen dienen.

EIN BEISPIEL: Wenn die deutsche Tochter eines US-Unternehmens etwas erfindet, kann sie die entsprechenden Patente billig an die Mutter in den USA übertragen. „Diese schließt wiederum einen Lizenzvertrag mit häufig recht hohen Lizenzgebühren mit ihrer Tochter ab“, erklärt Patent-Anwalt Heinz Goddar von der Kanzlei Boehmert & Boehmert. Wegen der hohen Lizenz-Zahlungen sinkt im Hochsteuerland Deutschland der zu versteuernde Gewinn, während er „im Land mit der geringeren Steuer, also in den USA, auf angenehme Weise steigt“, so Goddar. Entsprechende Geschäfte lohnen sich natürlich auch für deutsche Konzerne, die Tochtergesellschaften im Ausland haben.



Geschäfte mit der Wissenschaft

VORBILD USA: In Amerika vermarkten die Universitäten ihr Wissen aktiv. Jährlich nehmen sie rund eine Milliarde Dollar an Lizenzgebühren ein. In Deutschland steckt die Vermarktung von Hochschul-Patenten dagegen in den Kinderschuhen. Um

das zu ändern, kippte Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn 2002 das sogenannte Hochschullehrerprivileg, das den Professoren bis dahin die Rechte auf die Verwertung ihrer an der Uni erzielten Forschungsergebnisse garantierte. Außerdem installierte Bulmahn bundesweit 20 sogenannte Patentverwertungsagenturen, die Hochschul-Erfindungen vermarkten sollen.

DEUTSCHE UNTERNEHMEN nutzen das Angebot bislang nur wenig. „Was nicht im eigenen Unternehmen erfunden wurde, möchte man auch nicht vermarkten. So wandern viele interessante Erfindungen ins Ausland ab“, kritisiert Christian Kilger, Chef des Patent-Verwerters ipal, der Erfindungen und Patente von Berliner Wissenschaftlern vermarktet. Reges Interesse zeigen dagegen die Asiaten. „Der Geschäftsführer des taiwanesischen Industrial Technology Research Institute steht im Dauerkontakt mit uns wegen neuer Erfindungen.“

>> technologischer Dienstleistungen ins Ausland zu verringern. „Andererseits könnte langfristig die öffentliche Forschungsförderung entlastet werden.“

Damit Investoren Geld in Patente stecken, bedarf es eines Handelsplatzes. Derzeit laufen die Geschäfte zwischen Insidern. „Die Vermittlung funktioniert heute vor allem über persönliche Kontakte und Netzwerke. Es gibt keinen organisierten Markt“, erklärt Patent-Anwalt Heinz Goddar von der Kanzlei Boehmert & Boehmert. So fungiert das Mitgliederverzeichnis der Berufsvereinigung „Licensing Executives Society“ mit rund 11000 Patent-Experten gewissermaßen als Kontakt-Börse für Patent-Vermittlung und Lizenztausch weltweit.

Um Angebot und Nachfrage besser zu organisieren, will der Patentedienstleister CPA demnächst einen Handelsplatz schaffen. „Wir wollen innerhalb der kommenden zwölf Monate eine Handelsplattform für Patente aufbauen, die Lizenzierung und Austausch von Patenten vorantreiben wird“, kün-

digt Deutschland-Chef Wünnemann an. Man werde keine reine Ideen-Börse sein, sondern konkrete Unterstützung bei der Abwicklung von administrativen Vorgängen und bei der Finanzierung anbieten. Neben der Industrie sollen auch Patent-Anwälte auf der Plattform präsent sein, um die Interessen der Unternehmen zu vertreten, die kein eigenes Know-how im Patent-Mo-

patente sind. „Bisher scheiterten Plattformen daran, dass die Basis der Teilnehmer nicht breit genug war“, so Wünnemann. „Das wollen wir ändern.“

EIN GESCHÄFT MIT ZUKUNFT. Die durch Patente erzielten Lizenz-Erlöse schätzen Experten schon heute weltweit auf über 120 Milliarden Euro oder elf Prozent des Gewinns aller börsennotierten Unternehmen. Und sie sagen ein Wachstum von jährlich 30 Prozent voraus. „Vor 15 Jahren setzte sich der Wert der

30 %
Wachstum

erwarten Experten bei den weltweiten Lizenz-Einnahmen aus Patenten. Und das pro Jahr.

nopoly vorhalten. Außerdem sollen sie Rat in Rechtsfragen anbieten.

Auch Finanzinvestoren will Wünnemann auf die Plattform locken: „Die Finanzindustrie soll für Investitionsmöglichkeiten eingebunden werden“. Investoren könnten dann Schutzrechte oder Verwertungs-Anteile erwerben – und im Gegenzug die Entwicklung von Produkten finanzieren, deren Basis die

500 größten Unternehmen der USA zu 80 Prozent aus materiellen Vermögensgegenständen wie Immobilien und Maschinen und nur zu 20 Prozent aus immateriellen Vermögensgegenständen wie Schutzrechten zusammen“, sagt der Patentrechtler Paul Wacker, zu dessen Mandanten unter anderem der koreanische Technologie-Riese Samsung zählt. „Heute ist es genau umgekehrt.“ <